

Der *Noûs* nach Anaxagoras.

Von Dr. Eberh. Dentler in Bärenweiler (Württemberg).

(Schluss.)

III. Das Wirken des *Noûs*.

Gehen wir jetzt über zur Wirksamkeit des *noûs*. Dieselbe besteht vor allem im Bewegen. Der *noûs* ertheilt der Materie einen Stoss und erzeugt dadurch an einem Punkte eine Drehbewegung von ausserordentlicher Geschwindigkeit. Die Bewegung pflanzt sich von da aus fort und erfasst immer weitere Kreise. Sie hat die Wirkung, dass eine Scheidung der Stoffe sich vollzieht. Man hat sich das wohl so vorzustellen: durch die Gewalt und die jedes irdischen Maasses spottende Schnelligkeit¹⁾ der Bewegung wurden die Stofftheilchen gerüttelt und geschüttelt, und dadurch der Zusammenhalt der vorher festgeballten Masse gelockert, so dass die gleichartigen Stoffe zusammentraten, die ungleichartigen sich ausschieden. Die Belegstellen für die bewegende und dadurch scheidende Thätigkeit des *noûs* sind: Fragm. 8: *καὶ τῆς περιχωρήσιος τῆς συμπάσης νοῦς ἐκράτησεν, ὥστε περιχωρῆσαι τὴν ἀρχήν. καὶ πρῶτον ἀπὸ τοῦ σμικροῦ ἤρξατο περιχωρῆσαι, ἔπειτα πλεῖον περιεχώρει²⁾ καὶ περιχωρήσει ἐπὶ πλεόν . . . ἢ δὲ περιχώρησις αὐτὴ ἐποίησεν ἀποκρίνεσθαι, καὶ ἀποκρίνεται ἀπὸ τε τοῦ ἀραιοῦ τὸ πικρὸν etc.* Ferner Fragm. 18: *ἐπεὶ ἤρξατο ὁ νοῦς κινεῖν, ἀπὸ τοῦ κινουμένου παντὸς ἀπεκρίνεται καὶ ὅσον ἐκίνησεν ὁ νοῦς, πᾶν τοῦτο διεκρίθη. κινουμένων δὲ καὶ διακρινομένων ἢ περιχώρησις πολλῶ μᾶλλον ἐπολεῖ διακρίνεσθαι.³⁾* Von der Gewalt und Schnelligkeit der Bewegung spricht Fragm. 21: *οὕτω τούτων περιχωρούντων τε καὶ ἀποκρινομένων παρ' ἡμῖν ὑπὸ βίης τε καὶ ταχύτητος. βίην δὲ ἢ ταχύτης ποιεῖ. ἢ δὲ ταχύτης αὐτῶν οὐδενὶ ἔοικε χρηματι τὴν ταχύτητα τῶν νῦν ὄντων χρημάτων ἐν ἀνθρώποις, ἀλλὰ πάντως πολλαπλασίως ταχὺ ἐστί.*

¹⁾ Vgl. Fragm. 21 (auf dieser Seite). — ²⁾ Wohl so zu lesen statt *περιχωρεῖ*.

— ³⁾ Die (rotirende) Bewegung von dem, was bewegt und dadurch ausgeschieden wird, bewirkt weitere Ausscheidung.

Die erste Thätigkeit des νοῦς ist also das Bewegen, und die nächste unmittelbare Wirkung davon ist das Ausscheiden der Stoffe. Der νοῦς hat aber nicht bloß bewegt und dadurch Scheidung verursacht, er hat auch alles geordnet. Anaxagoras gebraucht hierfür den Ausdruck: πάντα διεκόσμησε νοῦς.

Im 8. Fragm. heisst es: καὶ ὅποια ἐμελλεν ἕσθθαι καὶ ὅποια ἦν καὶ ὅσα νῦν ἔστι καὶ ὅποια ἔσται, πάντα διεκόσμησε νοῦς καὶ τὴν περιχώρησιν ταύτην, ἣν νῦν περιχωρεῖ τὰ τε ἄστρα καὶ ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη, καὶ ὁ ἀἴθρ, καὶ ὁ αἰθήρ, οἱ ἀποκρινόμενοι. Ebenso bedienen sich auch die Erklärer und Berichterstatter oft des Ausdrucks διακοσμεῖν, um die Wirksamkeit des anaxagoreischen νοῦς zu bezeichnen.¹⁾ Oft wird hervorgehoben, dass Anaxagoras eben deshalb einen νοῦς angenommen habe, um die Schönheit und Zweckmässigkeit der Welteinrichtung zu erklären. So namentlich von Aristoteles.²⁾

Da nun Anaxagoras seinen νοῦς als Weltordner begreift, sollte man meinen, er habe das zweckvolle Verfahren desselben näher und im einzelnen an der Zweckmässigkeit der Welteinrichtung nachgewiesen. Allein das ist nicht der Fall. Das physikalische Interesse steht bei unserem Philosophen zu sehr im Vordergrund und lässt eine eigentliche Teleologie nicht aufkommen. Wie ihm überhaupt die Idee des νοῦς nur dadurch sich aufdrängte, weil er mit den gewöhnlichen Annahmen nicht ausreichte, so macht er auch nur da von demselben Gebrauch, wo die physikalische Erklärung sich ihm als unzureichend erweist. Er ist vor allem Naturforscher; und wenn wir absehen von dem ersten Anstoss, durch den der Weltprocess gleichsam in's Rollen gekommen ist, so erscheint seine Himmels- und Weltbildungslehre als eine durchaus mechanische und physikalische. Viel Teleologie suchen wir bei ihm umsonst. Bekannt sind auch die Klagen des Plato und des Aristoteles darüber, dass er überall nur eine mechanische Erklärung der Natur gebe, und statt zu den Endursachen vorzudringen, bei den Mittelursachen stehen bleibe³⁾, und dass er den νοῦς wohl als Grund der Dinge setze, ihn aber nur da wie einen *deus ex machina* zu Hilfe nehme, wo ihn die mechanische Erklärung im Stiche lasse.⁴⁾ Man hat versucht, diesen Zeugnissen gegenüber

¹⁾ oder auch des einfachen κοσμεῖν; auch kommt vor διατάσσειν, τάξιν παρέχειν u. a.; Stellen angeführt bei Heinze S. 34. — ²⁾ *Metaphys.* I, 4 s. oben *De an.* I, 2. 404b 1 sagt Aristoteles: τὸ αἰτίον τοῦ καλῶς καὶ ὀρθῶς τὸν νοῦν λέγει. — ³⁾ Plato, *Phädo* 97B u. 98B; vgl. *Leg.* XII. 967B. — ⁴⁾ Arist., *Metaph.* I, 4. 985b 8. Diese und noch weitere Belegstellen sind angeführt bei Zeller 998, 1. Ueber ähnliche Aeusserungen Späterer s. Schaubach 105 f.

andere zur Geltung zu bringen, in denen dem Anaxagoras teleologische Zweckbeziehungen im einzelnen zugeschrieben zu werden scheinen, und aus denen man herauslesen möchte, dass er alles auf einen bestimmten Endzweck, besonders auf die Menschen oder auf die vernunftbegabten Wesen hinbezogen hätte.¹⁾ Allein dieser Versuch muss als mislungen betrachtet werden.²⁾ Ebenso wenig lässt sich die Annahme irgend welcher Art von Weltregierung oder göttlicher Fürsorge für die Menschen bei Anaxagoras nachweisen.³⁾

Der νοῦς hat nach ihm „alles geordnet“, er ist das Princip der in der Welt herrschenden Ordnung. Wenn wir aber fragen, wodurch er das geworden ist, so erfahren wir nur, dass er die Stoffmasse in Bewegung gesetzt, dass infolge davon nach mechanischen oder physikalischen Gesetzen eine Scheidung der Stoffe sich vollzogen, Ungleichartiges sich getrennt, Gleichartiges sich vereinigt habe, und dass auf diese Weise das Weltgebäude mit seinen Weltkörpern und Einzelwesen entstanden sei. Unter diesen Umständen drängt sich die Frage auf: Kann man da wirklich noch von einer ordnenden Thätigkeit des νοῦς im strengen Sinne reden, oder fällt diese nicht ganz und gar mit der bewegend-scheidenden Thätigkeit zusammen und ist nichts weiter als eine Folge und Wirkung derselben, wenigstens soweit die anorganische Natur in Betracht kommt? Wie ist denn genau dieses „Ordnen“ des νοῦς aufzufassen? Wir glauben, dass es erspriesslich ist, das Verhältniss zwischen der mechanisch-bewegenden und der zweckmässig ordnenden Thätigkeit des νοῦς noch genauer in's Auge zu fassen. Denn es will uns scheinen, dass innerhalb des Rahmens der sicher bekannten anaxagoreischen Lehre noch ein gewisser Spielraum für mehrere mögliche Auffassungen sei. Wir stellen deshalb zur Erlangung grösserer Klarheit die drei Fragen:

a) Verhält sich die Sache so, dass der νοῦς nur den bewegendenden Stoss versetzt hat, und dass dann alles nach mechanischen und physikalischen Gesetzen seinen eigenen Weg gegangen ist, ohne dass der νοῦς einen bestimmenden Einfluss auf die Entwicklung selbst gehabt hätte?

b) oder hat der νοῦς auch einen Antheil an dem Gang, den die Entwicklung der Weltbildung genommen hat?

¹⁾ Dümmler, *Akad.* 103 ff. — ²⁾ Heinze 37 f. hat die hierfür vorgebrachten Zeugnisse mit triftigen Gründen entkräftet. — ³⁾ was Zeller 999, 1 gegen Glädisch (*Anax. u. d. Israel.* 123, 165) überzeugend dargethan hat.

c) hat endlich der $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ auch nachher, nach dem ersten Anstoss, noch weiter direct eingegriffen?

Die erste Annahme verträgt sich unserer Ansicht nach nicht wohl mit der ganzen Bestimmung und Stellung des $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ als eines Princip der Ordnung. Im besonderen aber spricht dagegen die Aussage des Anaxagoras, dass der $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ „jegliches Wissen über alles habe“, und dass er „alles gewusst habe, sowohl das Gemischte als auch das Ausgeschiedene“¹⁾, sowie auch die weitere Angabe, dass „er alles geordnet hat, sowohl das was sein sollte, als auch das was war und was jetzt ist und was sein wird.“²⁾ Hieraus scheint uns hervorzugehen, dass der $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ um alles, um die Mischung und um die Trennung, also eben um den Process der Weltbildung gewusst hat, und dass dieses zugleich ein vorausbestimmendes Wissen war. Dasselbe ergibt sich aus den Aeusserungen des Aristoteles, der sagt³⁾: Anaxagoras habe oft den $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ den Urheber des Guten und Rechten genannt, und der selbst das bewegende Princip des Anaxagoras als das Gute bezeichnet, weil es nach einem Zwecke bewege.⁴⁾

Wir glauben hiernach die erste oben gestellte Frage (a) verneinen und die zweite (b) bejahen zu sollen, und wir nehmen an, dass dem $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ ein bestimmender Einfluss auf die Art und den Gang des Weltprocesses zugestanden werden muss, und dass die Entwicklung, zu der er den Anstoss gegeben hat, auch in der von ihm vorausgesehenen und vorausgewollten Weise ihren Fortgang nahm. Wie nun das näher zu denken ist, ist schwer zu sagen. War der erste Anstoss etwa von der Art, dass damit schon die ganze Entwicklung vorgezeichnet war? Sind etwa eben durch den Stoss gewisse Ordnungs- und Entwicklungsgesetze in die Stoffmasse hineingekommen? Es wird wohl etwas Aehnliches angenommen werden müssen, wenn man der Bedeutung jenes Anstosses gerecht werden, und wenn man das „Ordnen“ des $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ im Zusammenhang mit dem Bewegen und als eine Wirkung dieses Bewegens begreifen will. Auch spricht für eine derartige Annahme die Erwägung, dass Anaxagoras die Naturordnung hauptsächlich als eine kosmologische im grossen und als eine astronomische in's Auge fasst. Die Ordnung und Zweckmässigkeit, für die er den $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ $\delta\iota\alpha\kappa\omicron\sigma\mu\omega\upsilon\upsilon\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ in Anspruch nimmt,

1) Fragm. 8. — 2) Fragm. 8. — 3) *De an.* I, 2, 404b 1: *πολλαχού μὲν γὰρ τὸ αἴτιον τοῦ καλῶς καὶ ἀρθῶς τὸν νοῦν λέγει.* — 4) *Metaph.* XII, 10. 1075b 8: *Ἄναξ. δὲ ὡς κινούν τὸ ἀγαθὸν ἀρχήν, ὃ γὰρ νοῦς κινεῖ, ἀλλὰ κινεῖ ἐνεκά τινος, ὥστε ἕτερον.*

findet er, zwar nicht ausschliesslich, aber doch sicherlich vorzugsweise in den grossen Verhältnissen des Weltsystems.¹⁾ Nun aber manifestirt sich die Ordnung im grossen Weltsystem besonders durch die regelmässigen Kreisbewegungen der Himmelskörper. Diese Bewegungen sind aber durch den Anstoss des νοῦς in die Stoffmassen hineingekommen. Wir glauben, wenn man diese grossen astronomischen Gesichtspunkte zu Hilfe nimmt, von denen das anaxagoreische System sicher stark beherrscht war, gelingt es leichter, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem κινεῖν und dem διακοσμεῖν herauszufinden. Da für die Himmelskörper die Ordnung gerade in den rechten und regelmässigen Bewegungen besteht, so fällt wenigstens in Beziehung auf sie das „Bewegen“ und das „Ordnen“ des νοῦς gewissermaassen in eins zusammen.

Es erübrigt jetzt noch zu untersuchen (Frage c), ob Anaxagoras seinen νοῦς blos zu dem einmaligen und ersten Bewegungsanstoss verwendet habe, oder ob er ihn auch nachher noch im Laufe des Weltprocesses gebraucht und in irgend einer Weise auf die Entwicklung directen Einfluss habe nehmen lassen. Nach der mehrerwähnten Klage Plato's möchte es scheinen, dass dies nicht der Fall gewesen. Andererseits sagt Aristoteles, „Anaxagoras ziehe den νοῦς dann herbei, wenn er in Verlegenheit sei“ (ὅταν ἀπορήσῃ . . . τότε παρέλκει αὐτόν), und scheint die allgemeine Fassung dieses Satzes und das ὅταν (meist = „wenn allemal“, „jedesmal wenn“) dafür zu sprechen, dass der Fall doch öfter eingetreten wäre.²⁾ (Indes ist doch nicht ausgeschlossen, dass Aristoteles damit nur auf das einmalige Eingreifen des ersten Bewegungsanstosses anspielen wollte). Spätere berichten sogar, Anaxagoras habe seinen νοῦς als φρουρὸς πάντων bezeichnet.³⁾ Hiermit wäre ihm also eine Art Ueberwachung der von ihm vorausbestimmten Entwicklung zuerkannt. Allein einmal ist es unsicher, ob Anaxagoras den Ausdruck selbst gebraucht hat, sodann wissen wir auch nicht, inwieweit und in welchem Sinne der Gedanke von ihm ist. Die Annahme einer göttlichen Weltregierung ist jedenfalls abzuweisen, da sich hierfür weder bei Anaxagoras selbst noch bei den ihm zunächst stehenden

¹⁾ Vgl. Fragm. 8: πάντα διεκόμησε νοῦς, καὶ τὴν περιχώρησιν ταύτην, ἣν νῦν περιχωρεῖ τὰ τε ἄστρα καὶ ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη, καὶ ὁ ἀήρ καὶ ὁ αἰθήρ, οἱ ἀποκρινόμενοι. — ²⁾ *Metaph.* I, 4, 985b 8: Ἄναξ, μηχανῇ χρῆται τῷ νῷ πρὸς τὴν κοσμοποιάν, καὶ ὅταν ἀπορήσῃ, διὰ τῶν αἰτίων ἐξ ἀνάγκης ἐστὶ, τότε παρέλκει αὐτόν, ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις πάντα μᾶλλον αἰτιᾶται τῶν γυρομένων ἢ νοῦν. — ³⁾ Suid. u. Harpocrat. s. v. Anaxag. u. Cedren. Chron. 158 C: νοῦν πάντων φρουρόν εἶπεν. s. Schaubach 156.

Zeugen die leiseste Andeutung findet. Nicht unwahrscheinlich hat unser Philosoph nichts anderes gesagt, als eben das, dass der Process der Weltbildung sich in der vom $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ vorausgesehenen und vorausgewollten Weise vollzogen habe. Doch ist möglich, dass er auch von einer weiterhaltenden Thätigkeit des $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ gesprochen hat. Wenn je anzunehmen ist, dass er den $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ mehr als einmal zur Erklärung von sonst unerklärbaren Vorgängen zu Hilfe genommen hat, so war dies doch sicher nicht oft der Fall. Man kann hierin, wenn man will, mit Gomperz¹⁾ „die echt wissenschaftliche Sinnesart unseres Weltweisen bewundern, der zwar dort, wo die Thatsachen ihm keine Wahl lassen, vor gewagten Annahmen nicht zurückschreckt, diese aber dann mit einem erstaunlichen Aufwand von Denkkraft so zu gestalten weiss, dass sie einer grossen Anzahl von Anforderungen zugleich genügen; ein Minimum von Hypothese musste ihm ein Maximum von Erklärungsertrag ergeben.“

Ebenso wenig können wir sicher entscheiden, welches jene weiteren Vorgänge im einzelnen gewesen sein sollen, für die er den $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ zur Erklärung herbeigezogen hat. Es liegt am nächsten, an die Entstehung der organischen Wesen zu denken, da wir wissen, dass er diese mit Vernunft ausgerüstet denkt und ihnen den $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ innewohnen lässt. Denn wenn auch die Pflanzen auf natürlichem Wege sich gebildet haben, indem die Keime dafür aus der Luft gekommen²⁾, und auch auf dieselbe Art Thiere entstanden sind³⁾, so ist doch sicher, dass Anaxagoras diesen organischen Wesen noch ausserdem als beseelendes Princip den $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ beigegeben hat; und hierin liegt sicher ein directes Zuhilferufen des $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ für mechanisch nicht erklärbare Functionen.

Wir haben bereits oben bemerkt, dass die astronomischen Erwägungen im anaxagoreischen System eine grosse Rolle spielen und wohl in Anschlag zu bringen sind, wenn man die ordnende Wirksamkeit des $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ recht begreifen will. Die Bedeutung dieser astronomischen Gesichtspunkte ist nun aber von einigen Forschern doch, wie uns scheint, zu sehr in den Vordergrund gestellt und einseitig betont worden.

Dilthey⁴⁾ vertritt die Theorie, wonach Anaxagoras durch ein specielles astronomisches Raisonement dazu gekommen wäre, den $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ als Weltprincip einzuführen. Der Philosoph habe das Bedürfniss empfunden, für eine der natürlichen Schwerkraft entgegenwirkende Kraft

¹⁾ S. 177. — ²⁾ Theophr., *hist. plant.* III, 1. 4. — ³⁾ Nach anderen Zeugnissen; s. Zeller 1012, 5. — ⁴⁾ Einleitung in die Geisteswissensch. I, 205.

die Erklärung zu suchen, und habe diese gefunden in dem *νοῦς*, den er die rotirende Bewegung hervorbringen lasse. Dilthey erschliesst dies aus dem, was Diogenes¹⁾ über Anaxagoras berichtet: Dieser lehre, dass alle Gestirne auf die Erde niederfallen müssten (wie die Meteorsteine), wenn sie nicht durch die Gewalt des Umschwungs in ihren Bahnen festgehalten würden. Somit habe Anaxagoras, meint Dilthey, die der Schwerkraft entgegenwirkende Kraft in der Kreisbewegung gesehen, und zur Erklärung dieser letzteren den *νοῦς* eingeführt und durch ihn die Kreisbewegung hervorbringen lassen.

Dieser Auffassung hat sich neuestens besonders Gomperz angenommen, dessen Ansicht²⁾ über die Entstehung der *νοῦς*-Idee wir hier etwas umständlicher anführen wollen, weil sie manch neuen und genialen Gedanken enthält. Nach Gomperz haben zwei sehr verschiedene Antriebe bei Entstehung dieser Lehre zusammengewirkt und sich gegenseitig in Schach gehalten. Der eine Antrieb war ein teleologischer. Anaxagoras suchte eine Erklärung für Ordnung und Schönheit und für alles, was den Eindruck des Zweckmässigen macht, und findet diese in einer Weltintelligenz (die aber Gomperz auch für eine überaus verfeinerte stoffliche Substanz, eine Art von Fluidum oder Aether hält). Diese Einführung des teleologischen Problems habe aber eine grosse Gefahr in sich geborgen, und Gomperz beglückwünscht den Anaxagoras, dass er hier inconsequent gewesen sei und den *νοῦς* nicht so stark verwendet habe, wie Plato und Aristoteles es gewünscht hätten. — Der erste (teleologische) Antrieb sei nämlich glücklicher Weise in Schach gehalten worden durch die naturwissenschaftlichen Erwägungen, die dem Philosophen im Vordergrund standen. Eben diese haben ihn auf ein bewegendes Urprincip geführt, und zwar auf verschiedenen Betrachtungswegen. Einmal sieht man aus seiner Kosmogonie, dass er die Himmelskörper als versprengte Erd- und Gesteinstücke betrachtete, also Abschleuderungen annahm, ähnlich wie die Kant-Laplace'sche Theorie. Das setzte aber eine Kraft voraus, die wir jetzt Fliehkraft nennen, und zugleich einen Umschwung von bedeutender Gewalt und Schnelligkeit. Zu demselben Ergebniss d. h. auf einen solchen gewaltigen Umschwung musste ihn dann auch seine Ansicht über die Meteorsteine führen, wie man aus seiner Aeusserung betreffs des grossen Meteorsteins von Aigospotamoi ersieht.³⁾ Die

¹⁾ II, 12: τὸν Ἀναξαγόραν εἰπεῖν, ὡς ὅλος ὁ οὐρανὸς ἐκ λίθων συγκέαιτο· τῆσφιν δὲ περιδιῶσει συνεστάναι καὶ ἀνεθέντα κατενεχθῆσθαι. — ²⁾ 175 ff. —

³⁾ Bei Diogenes II, 12; s. oben.

Schwerkraft, die er kannte, erwies sich ihm als unzureichend, um diese Bewegung, deren Entstehung und deren dauernden Bestand zu erklären, wie sie auch nicht genügte, um die Sonderung der Stoffmassen zu erklären. So habe er denn überall das Walten noch einer anderen, der Schwerkraft entgegenwirkenden Kraft gesehen, deren Ursprung ihm ein Geheimniss war. Die Erklärung bot ihm der Anstoss des $\nu\omicron\gamma$. Aehnlich wie die Vorgänger von Laplace die Gottheit den Gestirnen einen ersten Stoss ertheilen liessen, um daraus den Ursprung der Tangentialkraft zu erklären, so habe auch Anaxagoras das Bedürfniss empfunden, eine zweite Kraft neben der Schwere in die Mechanik des Himmels einzuführen.

So Gomperz. — Es ist nicht zu leugnen, diese Auffassung hat viel Bestechendes. Soviel mag an derselben jedenfalls richtig sein, dass die naturwissenschaftlichen und besonders die astronomischen Erwägungen auf Entstehung und Ausgestaltung des anaxagoreischen Systems hervorragenden Einfluss geübt haben. Dies ergibt sich aus der ganzen Kosmogonie unseres Philosophen und im besonderen aus seiner Ansicht über die Entstehung der Himmelskörper und über die Meteorsteine. Das Gleiche ergab sich uns schon oben aus der Erwägung, dass ein fast unerklärbares Misverhältniss bestehen würde zwischen der dem $\nu\omicron\gamma$ zugeschriebenen Aufgabe als Weltordner und dem, was der Philosoph wirklich durch ihn geordnet werden lässt, wenn wir nicht darauf hinweisen könnten, dass er die grossartigste Ordnung eben in dem regelmässigen Lauf der Weltkörper erblickt hat. Auch steht ausser Zweifel, dass Anaxagoras die Kraft, die den Umschwung der Himmelskörper bewirkt, auf den Stoss des $\nu\omicron\gamma$ zurückgeführt hat. Dass der $\nu\omicron\gamma$ aber gerade speciell jene zweite im Universum wirksame Kraft, die der Schwerkraft entgegenwirkt, vertreten und erklärt haben soll, das, glauben wir, kann doch aus dem, was wir in diesem Betreff wissen, nicht erschlossen werden.

Die Ausserungen in den Fragmenten und die Zeugnisse der Berichterstatter lauten doch so, dass alle Bewegung und jegliche Art von Bewegung durch den $\nu\omicron\gamma$ hervorgebracht worden ist.

Vorher ruhte alles, bis der $\nu\omicron\gamma$ den Stoff in Bewegung brachte. Durch den Stoss des $\nu\omicron\gamma$ aber nahm die umschwingende Bewegung und damit auch die Scheidung ihren Anfang. Also jedwede Bewegung, auch die von der Schwerkraft herrührende, muss zuletzt auf den $\nu\omicron\gamma$ zurückgeführt werden. Und wenn wir auch etwa aus der angeführten Stelle bei Diogenes schliessen dürfen, dass Anaxagoras die

Schwerkraft von der Kraft des Umschwungs unterschied, und jene als eine der Materie immanente Kraft ansah, so ist doch nicht weniger sicher, dass nach seiner Anschauung auch die Schwerkraft nie eine Bewegung hervorgebracht hätte ohne die Einwirkung des νοῦς. Heinze weist zum Beweis dafür, dass auch die von der Schwerkraft herführende Bewegung durch die Einwirkung des νοῦς ihren Anfang genommen hat, mit Recht hin auf eine Stelle bei demselben Diogenes¹⁾, nach welcher der νοῦς gerade in Anspruch genommen wird als erster Urheber einer Bewegung, die zunächst von der Schwerkraft bewirkt wird.

Sodann will uns besonders dünken, dass bei dieser Krafttheorie eine Hauptthätigkeit des νοῦς zu kurz kommt, nämlich die scheidende. Dass der νοῦς dafür bestimmt ist, die Stoffe zu sondern, das ist gewiss nicht weniger wichtig, als dass er die kreisende Bewegung der Himmelskörper erklären muss. Scheiden ist ein durchaus wesentliches Merkmal der Thätigkeit des νοῦς, wie auch andererseits Vermischtsein und Ungeschiedensein ein charakteristisches Merkmal der anaxagoreischen Materie ist. Es muss darum jede Theorie, die der scheidenden Wirksamkeit des νοῦς nicht ihre gebührende Stellung zuweist, nothwendig mehr oder weniger einseitig ausfallen. Dadurch, dass der νοῦς durch den bewegenden Anstoss die Scheidung der Stoffe bewirkte, die sich dann auch in der von ihm vorausgesehenen und -gewollten Weise weiter vollzog, hat er sicher ebenso giltigen Anspruch auf den Titel „Weltordner“ erworben, als durch die von ihm verursachte geordnete Bewegung der Himmelskörper.

¹⁾ Heinze 31, 2. Diog. II, 8: νοῦν μὲν ἀρχὴν κινήσεως· τῶν δὲ σωμάτων τὰ μὲν βαρῆα τὸν κάτω τόπον, ὡς τὴν γῆν· τὰ δὲ κοῦφα τὸν ἄνω ἐπισχεῖν ὡς τὸ πῦρ.